

aus Jahresbericht Tulln 1985/6

OIDIPUS

Eine Aufführung des Akademischen Gymnasiums Wien

Dem Ruf, den Unterricht anschaulicher, vorstellbarer, plastischer zu gestalten, wurde in letzter Zeit von Lehrern und Schülern immer stärker gefolgt. So nehmen Exkursionen und Lehrausgänge im heutigen Schulleben eine bedeutende Stellung ein und sind z.T. bereits im Lehrplan verankert. Gerade im Lateinunterricht wurde hier ein bedeutender Schritt vorwärts gemacht. Bildliche Illustrationen und Exkursionen regen den Schüler an, sich aktiver mit den alten Texten zu befassen. Wie stark mag da erst die "Vergegenwärtigung" einer antiken Theateraufführung wirken! Wenn auch nicht der Weg in ein antikes Theater getan werden kann, so doch in eine Aufführung des Akademischen Gymnasiums.

Szenenausschnitte aus "König Oidipus" und das letzte Werk des griechischen Tragikers Sophokles, "Oidipus auf Kolonos", sind angesagt. Der Saal verdunkelt sich langsam, die zahlreich erschienenen Zuschauer nehmen ihre Plätze ein und verstummen. Schwarze Gestalten mit regungslosen Gesichtern treten auf, elf an der Zahl, und verteilen sich mit bedächtigen Schritten auf der dämmerigen Bühne. Sie lassen sich langsam nieder. Der griechische Chor hat seinen Platz eingenommen.

Der Scheinwerfer richtet sich auf einen Sprecher, der uns in die Situation und die Vorgeschichte einführt. Oidipus, der mit den durchbohrten Füßen, der vom Schicksal Verdammte und von seinen Eltern Ausgesetzte ist in Korinth bei einem kinderlosen Königspaar herangewachsen. Wie vom Orakel in Delphi vorausgesagt, erschlägt er seinen Vater Laios, ohne von der Verwandtschaft zu wissen. Nach der rettenden Lösung des Rätsels der Sphinx (s. das obige Vasenbild) wird er selbst König in Theben, seiner Vaterstadt, die er von dem Ungeheuer befreit hat. Zum Dank erhält er auch noch die Hand seiner Mutter Iokaste — ahnungslos, stets bestrebt, dem Spruch Apolls zu entgehen. Zwei Söhne und zwei Töchter entspringen dieser Ehe.

Nach Jahren wird die Stadt von einer furchtbaren Pest heimgesucht. Auf den Rat des Orakels hin solle man den Mord an Laios sühnen. Erst dann werde die Seuche aufhören. Oidipus leitet energisch die Untersuchung. Schließlich bringt ein Bote aus Korinth, der den Tod des dortigen Herrschers meldet, durch die hartnäckigen Fragen des Oidipus die grauenhafte Wahrheit an den Tag, beiden zunächst unbewußt. Der Hirte, der seinerzeit das Knäblein ausgesetzt hat, zerstreut die letzten Zweifel. Oidipus erkennt seine Schuld.

Der Chor mahnt, gebietet. Er spricht schön. Auch kommen griechische Verse vor, und sogar die der griechischen Sprache nicht Mächtigen sind betroffen. Seinen Frevel erkennend, im Wahn, des Anblicks dieser Welt unwürdig zu sein, sticht sich der unschuldig Schuldige nach dem Selbstmord seiner Mutter und zugleich Gattin Iokaste die Augen aus, die physisch sehend und doch blind waren.

Geführt von seiner treuen Tochter Antigone gelangt der verfemte Bettler nach Attika in den heiligen Hain der Eumeniden von Kolonos. Dem vom Schicksal Gezeichneten schlägt auch hier zunächst der Widerwille der Menschen entgegen. Doch der humane attische König Theseus gewährt ihm Schutz.

Ismene, des Oidipus zweite Tochter, ist gekommen. Sie berichtet vom Streit ihrer Brüder um den Thron von Theben. Eteokles verteidigt mit Iokastes Bruder Kreon die Stadt. Polyneikes sammelt ein Heer, mit dessen Hilfe er die Macht an sich reißen will. Nun kommen sie, Kreon wie Polyneikes, um sich des Wohlwollens des alten Mannes zu vergewissern; denn daran hängt nach der Götter Spruch der Sieg. Oidipus jedoch ver wünscht seine machtgierigen Söhne. Der Fluch wird sich erfüllen. Nach dem Zug der "Sieben gegen Theben" werden die Brüder einander im Zweikampf töten.

Ein Donnerschlag ruft den Greis zu seinem letzten Gang. Innige Liebe prägt den Abschied von den Mädchen. Erlöst von allem Leid, das ihm das Schicksal auferlegt hat, darf er sterben und in den Frieden eingehen. Mehr als das: Er, der Fluchbeladene, so tief Gestürzte, wird — welch erhabenes Paradoxon! — erhöht, um als Heros dem Land Segen zu bringen.

Der Chor beeindruckte durch Einheitlichkeit, Gefühlskraft und, dank der monumentalen Schlichtheit, ausdrucksstarke Darstellung und konnte die ihm durch das antike Theater vorgegebenen Aufgaben voll erfüllen. Die Angst vor einem Mißverhältnis unterschiedlicher Leistungen von ehemaligen Schülern des Akademischen Gymnasiums, z.T. hauptberuflichen Schauspielern, und aktiven Gymnasiasten, also Laiendarstellern, erwies sich als absolut unbegründet. Hervorragend war die Regie durch den Griechischprofessor der Schule, Herrn Prof. Dr. Wolfring.

Von dem griechischen Drama und von der Aufführung beeindruckt, brach das Publikum in heftigen, nicht enden wollenden Beifall aus, und jeder dachte wohl, eigentlich schade, daß man nicht öfter Gelegenheit zu einer derartigen Vergegenwärtigung antiker Schönheit bekommt.

Wir sind unserer Lateinlehrerin, Frau Prof. Schönwälder, dankbar, daß sie diesen abendlichen Theaterbesuch organisierte und uns gründlich durch Wort und Bild wie auch durch schriftliche Unterlagen vorbereitete.

Ernst Nefischer, Markus Posch, Herwig Wurm, 7b (Leistungsgruppe)



*DB 1985/6
müßte ich interessieren Sie noch andere Beiträge,
die unsere Schüler zu diesen Themen zu machen könnten.*



DER TOTE ICARUS

Rudolf Augustin 7b/I

Die Schüler der 7. Klasse des Realgymnasiums sollten sich im Anschluß an die Lektüre von Ovids "Daedalus und Icarus" zeichnerisch mit dem Gelesenen auseinandersetzen (s. das obige Bild). Norbert Brandl bat darum, die Hausübung in einem anderen "künstlerischen Genos", das ihm besser liege, ausführen zu dürfen. So entstand im Rahmen des Lateinunterrichts das folgende Gedicht.

Johanna Schönwälder

DAEDALUS UND ICARUS

Daedalus, ein großer Künstler aus Athen,
baute für Minotaurus ein Labyrinth, so wunderschön.
Doch brachte ihm dieses Bauwerk das Verhängnis,
durch König Minos ward es ihm gar ein Gefängnis.
Da saß er nun, von dicken Mauern eingezwängt,
hoffend, daß Pallas ihm einen Einfall schenkt.
Plötzlich schreit er auf: "Mag Minos alles auch besitzen,
in die Luft geh' ich, bleibe wahrlich hier nicht sitzen!"

Gleich in derselben historischen Stunde
gibt er Icarus von dem Einfall Kunde:
Flügel sollen er und sein Sohn gleich kriegen,
mit denen sie fort von dieser Insel fliegen.
Federn und Wachs werden rasch geholt,
im Nu ist realisiert, was er gewollt.
Es entstehen vier Flügel von gekrümmter Gestalt,
sie sollen besiegen die Lüfte gar bald.